

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 46. Stück.

Den 17ten November 1810.

Inhalt.

Zwey Briefe des jüngern Plinius über den Ausbruch des Vesuvus. — Geschichte der Verbreitung des Kaffee's. (Fortsetz.) — Armenfachen. Milde Beiträge. — Bitte für die Abgebrannten des Dorfes Zabenstedt. — Verzeichniß der Gebornen 16. — 12 Bekanntmachungen.

Dem König Heil! — Es gründe sich
Auf Glück des Volkes sein Thron.
Dem Laster sey er fürchterlich,
Der Tugend Schutz und Lohn.

I.

Zwey Briefe des jüngern Plinius an den Tacitus
über den ersten Ausbruch des Vesuvus *).

Du forderst mich auf, Dir nähere Nachricht von dem
Ende meines Oheims zu geben, um der Nachwelt ge-
nau

*) Da jetzt vom neuesten Ausbruch des Vesuvus viel gesprochen wird, so wird die beste und schönste Nachricht von der ältesten Eruption manchem um so angenehmer seyn, und den Ungelehrten wird es überraschen, daß in den Alten auch interessante Sachen stehen.

nau berichten zu können. Ich bin Dir verbunden: Denn ich sehe voraus, daß ein unsterblicher Nachruhm seinen Tod erwartet, wenn er von Dir ehrenvoll erwähnt wird. Zwar sank er dahin, als sollte er ewig leben, unter den Trümmern der schönsten Länder, denkwürdig, wie der Untergang von Völkern und Städten; zwar vollendete er selbst zahlreiche und unvergängliche Werke, allein Deine unsterblichen Schriften müssen ihn um so gewisser verewigen. Glückliche preise ich die Männer, welche durch die Götter begünstigt der Beschreibung Würdiges vollbrachten oder Lesenswürdiges schrieben: wenn ihnen aber beydes gelungen, dann nenne ich sie hochbeglückt. In die Reihe dieser wird von nun an mein Oheim versetzt, durch seine Schriften und die Deinigen. Um so bereitwilliger übernehme ich Deinen Auftrag, ja ich bitte darum.

Er befand sich zu Misenum und befehligte selbst anwesend die Flotte: da meldet ihm am 23. August etwa um die siebente Tagesstunde meine Mutter, daß sich eine Wolke von ungewöhnlicher Größe und Gestalt sehen lasse. Eben hatte er sich gesonnt, dann kalt gebadet und auf dem Ruhebett eine leichte Vorkost zu sich genommen und studirte: sogleich läßt er sich die Sohlen bringen und begiebt sich an einen höhern Ort, wo er jenes Wunder bequemer betrachten konnte. Eine Wolke stieg auf, von welchem Berge konnte man in der Ferne nicht unterscheiden: nachher erfuhren wir wohl, daß es der Vesuv war. Sie erschien baumförmig, ganz einer Pinie ähnlich; denn mit schlanken Stämme hob sie sich empor und zerfloß dann in einige Aeste, vermuthlich weil sie durch den frischen Luftzug hinaufgeschwungen war und nach dessen Abnahme ihre

Haltung

Haltung verlorh oder durch ihre Schwere herabgezogen sich in die Breite dehnte. Sie war bisweilen hellweiß, bisweilen trübe und fleckicht, je nachdem sie Erde oder Asche mit sich führte. Das hält er, als ein so gelehrter Forscher, für wichtig und der nähern Untersuchung werth. Er giebt Befehl, ein leichtes liburnisches Fahrzeug bereit zu halten und fordert mich auf, mitzukommen. Ich erwiederte, daß ich lieber studiren möchte, und er hatte mir auch eben selbst etwas zu schreiben gegeben. Als er aus dem Hause tritt, empfängt er von der Rectina, der Gemahlin des Cäsus Bassus, die bey der drohenden Gefahr in großer Besorgniß war, einige Zeilen, worin sie ihn um Hülfe ersuchte, denn ihr Landgut lag sehr ausgelegt und man konnte nur zu Schiffe flüchten. Nun ändert er seinen Plan und unternimmt mit Heldenzmuth, was er zuvor mit wissenschaftlichen Eifer begonnen hatte. Er läßt Bieruderer ins Meer und steigt ein, um einer Menge Menschen, und nicht der Rectina allein, Hülfe zu leisten; denn die reizende Küste war sehr bewohnt. Er eilt dorthin, woher Andere flüchten; gerade der Gefahr entgegen segelt er und richtet das Steuer, und so furchtlos, daß er den ganzen Verlauf der schrecklichen Erscheinung dictirte und alle Gestalten zeichnete, wie sie sich seinem Auge darstellten. Bereits fiel Asche in die Schiffe, heißer und dichter je näher er kam, bald auch Bimstein und schwarzes verbranntes und vom Feuer geborstenes Gestein, schon stieß er auf Untiefen und das Ufer ward ihm hinderlich, wegen des Schuttes vom Berge. Er besann sich ein wenig, ob er umkehren sollte; der Steuermann rieth dazu. Dann sagt er: „Wagende fördert das Glück. Zum

Zum Pomponianus! — Dieser wohnte zu Stabiä, jenseits des Golfs, worin das Meer mit buchtigen und bogenförmigen Ufern hereintritt. Der hatte dort schon einpacken lassen in Schiffe, um zu entfliehen, wenn der widrige Wind sich legte: denn so fern auch bis jetzt die Gefahr schien, so war sie doch schon sichtbar und mußte diesen Ort zunächst treffen, wenn sie etwa wachsen sollte. Für meinem Oheim war dieser Wind günstig, er langt bald an, umarmt den Zitternden, beruhigt und ermuntert ihn, und um durch seine Sorglosigkeit Muth einzusößen, läßt er sich ins Bad bringen. Nach dem Bade legt er sich zu Tische und speißt ganz heiter, oder was eben so viel sagen will, mit dem Anschein der Heiterkeit. Indes leuchten vom Berge an mehreren Stellen breite Feuerströme und hochlodernde Flammen, deren Glanz und Helle durch das Dunkel der Nacht erhöht wurde. Dies sucht er minder furchtbar zu machen durch die Vorstellung, daß jener Brand von den einsamen Höfen herrühre, welche die Landleute in der Angst verlassen und ohne Aufsicht dem Feuer Preis gegeben hätten. Dann begiebt er sich zur Ruhe und ruhte wirklich im tiefsten Schlaf, denn da er wegen seines starken Körpers sehr schwer und laut Athem holte, so konnte man ihn draußen hören, wenn man vor der Thür vorüberging. Aber der Vorplatz, welcher zu dem Nebengebäude führte, war schon so hoch mit Asche und untermischten Bimstein vollgeschüttet, daß er das Schlafgemach nicht hätte verlassen können, wenn er länger darin geblieben wäre. Man weckt ihn also: er kommt heraus und begiebt sich wieder zum Pomponianus und den Uebrigen, welche wach geblieben waren. Sie überlegen nun

nun gemeinschaftlich, ob sie unter Dach bleiben oder sich ins Freye begeben sollten, denn bey den wiederholten Erdstößen wankten schon die Häuser und schienen sich hin und her zu bewegen und zu werfen, als wenn sie aus ihrem Grunde gehoben wären. Dagegen fürchtete man unter freyem Himmel den herabfallenden Bimstein, der jedoch leicht und durchlöchert war. Man verglich die Gefahr und wählte das Letzte. Bey ihm entschied die Ueberlegung, bey den Andern die Furcht. Sie legen sich Polster auf den Kopf und binden sie mit Tüchern fest, um sich gegen den Steinregen zu decken. Schon brach der Tag an anderwärts, hier aber war Nacht, die schwärzeste tiefste Nacht, nur durch viele Fackeln und mancherley Feuer unterbrochen. Man beschloß ans Gestade zu gehen, um in der Nähe zu untersuchen, ob das Meer fahrbar sey, allein es war noch ungestüm und zuwider. Hier legt er sich auf ein ausgebreitetes Tuch nieder, verslangt wiederholt nach frischem Wasser und trinkt. Nun aber treiben die Flammen und der vorausgehende Schwefelgeruch seine Begleiter in die Flucht und lassen ihn munter. Gelehnt auf zwey Sklaven steht er auf und sinkt auf der Stelle hin, wahrscheinlich weil der dicke Dampf sein Athmen hinderte und ihn erstickte, denn seine Brust war von Natur schwach, beengt und oft beängstigt. Als es wieder Tag wurde, am dritten nach seinem Ende, fand man seinen Körper unversehrt und verschüttet in seiner völligen Kleidung. Nach seinem Außern glich er eher einem Schlafenden, als einen Todten.

Während dem war ich mit meiner Mutter zu Misenum. Doch das gehört nicht hierher. Du hast

nur

nur sein Schicksal wissen wollen. Ich schreibe also. Nur dies füge ich noch hinzu, daß ich als Augenzeuge und nach den glaubwürdigen Berichten, welche ich auf der Stelle einzog, alles mit Wahrheitsliebe mitgetheilt habe. Du wirst das Wichtigste ausziehen; denn einen Brief schreibt man ganz anders als die Geschichte, und für einen Freund anders als für die Menge. Lebe wohl.

(Der zweyte Brief im nächsten Stück.)

II.

Geschichte der Verbreitung des Kaffees.

(Fortsetzung.)

Von Aden verbreitete sich das Kaffeetrinken nach und nach in viele benachbarte Städte und endlich bis nach Mekka. Auch hier war es Anfangs nur ein Vermittlungsmittel der Derwische gegen Schläfrigkeit. Bald aber genossen die Einwohner von Mekka dieses Getränk auf besondern Kaffeehäusern, und unterhielten sich dabey durch Schach- und andere Spiele. Zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts war das Kaffeetränk schon zu Groß-Kairo in Aegypten bekannt. Die Derwische empfingen diesen Trank mit vieler Ehrfurcht aus der Hand ihres Vorstehers, der ihn für sie aus großen rothen irdenen Gefäßen einschenkte. Allein gegen das Jahr 1511 schien es, als wenn das Kaffeetrinken durch ein allgemeines Verbot in jenen Gegenden abgeschafft werden sollte.

Der

Der damalige muhammedanische Statthalter zu Mekka wußte nämlich von diesem Getränk noch nichts. Als er eines Abends aus der Moschee ging, sahe er an einem abgesonderten Orte derselben eine Gesellschaft von Personen, welche dieses Getränk zu sich nahmen, um munter zu bleiben. Er fand dies sehr anstößig und glaubte Anfangs gar, daß diese Gesellschaft, gegen die Verordnung des Korans, Wein tränke. Ob man ihm gleich mit den Eigenschaften des Kaffee's und mit den Ursachen bekannt machte, warum ihn diese Personen tranken, so blieb er doch sehr unwillig. Da er bald noch erfuhr, daß man an öffentlichen Orten beym Genuße des Kaffee's munter und aufgeräumt würde, so kam er auf den Gedanken, daß der Kaffee berausche. Er berief daher den Tag darauf Gesetzverständige, Priester und Rechtsgelehrte, nebst andern angesehenen Personen der Stadt zusammen, und verlangte ihre Meinung darüber. Da diese sehr verschieden ausfiel, so wurde beschlossen, die Aerzte zu befragen. Auf Befehl des Statthalters erschienen die beyden angesehensten Aerzte, welche sehr heftig gegen den Gebrauch des Kaffee's eiferten. Andere nahmen ihn dagegen in Schutz. Allein jene beyden Aerzte, welche Brüder waren, stellten endlich vor, daß, wenn man auch den Kaffee unter die gleichgültigen Dinge zählen wollte, es doch für einen rechtschaffenen Muselman (Muhammedaner) das Sicherste sey, ihn für unerlaubt zu halten, da er so leicht zu verbotenen Handlungen Veranlassung geben könnte. Dieser weise Ausspruch erhielt allgemeinen Beyfall. Einige von denen, die ihn hörten, versicherten nun sogar, daß ihnen der Kaffee bisher den Kopf eingenommen habe. Ja Einer ging in seinem

nem Eifer so weit, daß er behauptete, der Kaffee be-
 rausche, wie der Wein. Der Mehrtheil der Gesells-
 chaft lachte über diese Behauptung. Wirklich fragten
 ihn auch Einige, ob er denn Wein getrunken hätte, da
 er so sicher und bestimmt spräche. Hüzig und unbes-
 dachtsam genug antwortete er: Ja. Dadurch erkannte
 er sich selbst der Stockprügel auf die Fußsohlen, als
 der Strafe, welche auf Uebertretung des muhammeda-
 nischen Gesetzes steht, für schuldig. Die Vorstellungen
 des Mufti konnten die Vollziehung der Strafe nicht
 hindern und der Statthalter verbot dieses Getränk auf
 das strengste. Aller bey den Kaufleuten vorgefundene
 Kaffee wurde verbrannt. Ja es mußte sogar Einer,
 den man über dem Kaffeetrinken ertappte, auf einem
 Esel durch die Straßen und öffentlichen Plätze der Stadt
 reiten. Diese Verfügung des Statthalters mußte dem
 Sultan nach Kairo, wo der Gebrauch des Kaffee schon
 allgemein war, berichtet werden. Allein die Aerzte in
 Kairo waren ganz anderer Meinung, als die in Mekka.
 Jene wurden, weil sie in der Residenz lebten, für ge-
 lehrter gehalten, als die in der Provinzialstadt Mekka.
 Daher befahl der Sultan dem Statthalter, den Ge-
 brauch des Kaffee's wieder zu erlauben und nur die
 Unordnungen zu verhüten, welche vielleicht in den
 Kaffeehäusern vorkommen könnten. Denn, sagt der
 kluge Sultan hinzu, man könne ja die heiligste Sache
 mißbrauchen, aber deswegen dürfe man den rechten
 Gebrauch derselben nicht verwehren, nur müsse man
 den Mißbrauch soviel möglich verhüten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Chronik

Chronik der Stadt Halle,
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

Armen sachen.

Milde Beyträge.

Bei einer vergnügten Hochzeitfeier sind eingesammelt und durch R. abgegeben 12 Gr.

2.

Allen Eölen, im Namen der unglücklichen Abgebrannten des Dorfes Zabenstedt Kantons Gerbstedt, geweiht.

Treudig brachten wir der Erndte Segen
In die Scheunen unter Festgefang,
Froh ertönte, wie wir Dörfler pflegen,
Nach der Arbeit heitrer Gläser Klang;
Und in sorgenloser Ruhe sahen
Wir des Winters ernste Schritte nahen. —
Horch, da schalle das wilde Schreckenszeichen
Von der Kirche schauerkundgem Thurm,
Dampf ertönte der Glocke Feuersturm: —
Wen, ach wen wird seine Macht erreichen?! —
Ha, dort stürzt der Bluthenstrom heraus,
Und in Asche sinkt das eigne Haus. —
Unstär irren unsre armen Kleinen,
Unsre Weiber hin und her und weinen;
Und von unserm kurzen Ueberflus —
Bleibe uns auch kein einziger Genus. —

Doch auf schnellm leuchtendem Gefieder
Schwebt ein Trostgedanke uns hernieder,
Dass der Gott, der aus der Wolke blizt,
Mächtig auch den Unglücksvollen schützt. —
Und er wird der Menschen Herz erweichen
Mildreich werden sie die Hand uns reichen: —
Denn in Hüten, auf dem stolzen Thron,
Bleibt der Mensch des Wechsels armer Sohn.

Die Unglücklichen, in deren Namen ich diese
Zeilen schrieb, haben durchaus alles verloren, und
nur die Hoffnung auf Hülfe durch edle Menschen er-
hält sie aufrecht.

Unterszeichneter erbietet sich zur Annahme und
Vertheilung der Beiträge, welche die Hand der Milde
einsenden dürfte.

Gerbstedt im Saal-Departement den 7. Nov. 1810.

Der Friedensrichter v. Putlich.

3.

Geborne, Vertraute, Gestorbene in Halle z.
November 1810.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 3. Nov. eine unehel. F. —
Den 5. dem Handelsmann Dorenberg ein S., Jo-
hann Friedrich Gottlob. — Den 7. dem Schuh-
machermeister Meyer eine F., Magdalene Henriette.
— Den 9. dem Musikus Sifer eine F., Christiane
Regine.

Ulrichsparochie: Den 5. Novbr. dem Schneiders-
meister Seebach eine F., Johanne Wilhelmine. —
Den 7. dem Bäckermeister Stöckigt ein S., Julius
Ferdinand. — Den 8. eine unehel. F. — Den 9.
dem Handarbeiter Barth ein S., August Gottlieb.

Morig,

Moritzparochie: Den 4. Nov. dem Handarbeiter
Nebel eine F. todtegeb. — Den 7. dem Frachtsfuher
mann Grobmann eine F., Ernestine Friederike. —
Den 8. ein unehel. S. — Eine unehel. F.

Domkirche: Den 3. Nov. dem Schneider Ludwig
ein S., August Ferdinand. — Den 7. dem Wairie
N junkt Mellin eine F., Marie Albertine.

Neumarkt: Den 5. November ein unehel. S. —
Den 9. dem Einwohner Hänert eine F., Rosine
Friederike — Den 10. dem Strumpfwirkermeister
Krausmüller eine F. todtegeboren.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 7. Nov. der Tribunalges
richts Secretair Jörn mit M. E. Sabnet-mm.

Moritzparochie: Den 11. Nov. der Salzwirker
meister Luge mit J. D. Schneider aus Döllnig. —
Der Schuhmachermeister Wamsler mit C. E. S.
Berlin aus Regem.

Neumarkt: Den 11. Novbr. der Leinweber Pflug
mit D. E. Pflug.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 2. November der Zimmers
mann Xenius aus Friedebura, alt 65 J. verunglückt.
— Der Zimmermann Kießauer, alt 64 J. 2 W.
Brustkrankheit. — Den 4. des Handelsmanns
Kraus S., Christian Friedrich, alt 2 F. Krämpfe.
— Der Tagelöhner Keering, alt 32 J. Ausze
hrung. — Den 5. des Schneidermeisters Beyer S.,
Friedrich Wilhelm, alt 3 J. 6 W. Pocken. —
Den 6. des Strumpfwirkermeisters Teutschbein Ehe
frau, alt 30 J. Auszehrung. — Den 8. des Flei
schermeisters Grundmann S., Gotthilf Eduard, alt
9 W. 1 B. Masern. — Des Bürgers Coceff S.,
Gotlieb Carl, alt 2 W. 3 B. Streckfuß. — Den 10.
des Schenkwerths Knöfel nochgel. S., Friedrich Paul
Eduard, alt 5 J. 5 W. 6 F. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 6. Nov. des Soldat Streun
Wuwe, alt 30 J. Brustkrankheit.

Moritz.

Moritzparodie: Den 4. Novbr. des Rassen: Es creairs Martin T., Wilhelmine Friederike, alt 1 J. 11 M. 1 T. Masern. — Des Handarbeiters Nessel T. todtgeb. — Den 5. ein unehel. S., alt 2 J. 9 M. Steckfluß. — Den 7. der Weißbäckermeister Picht, alt 67 J. 9 M. Entkräftung. — Des Böttchermeisters Schulze T., Christiane Friederike, alt 6 J. 6 M. Pocken. — Den 8. des Strumpfabrikanten Schwarze Wittwe, alt 80 Jahr, Altersschwäche. — Den 9. des Böttchermeisters Hildebrandt S., Friedrich August, alt 1 J. 7 M. 3 W. Zahnsieber. — Des gewes. Soldat Berger Tochter, Marie Louise, alt 7 M. 3 W. Steckfluß.

Katholische Kirche: Den 6. Novbr. der Invalld Schwarz, alt 70 J. Entkräftung. — Den 9. der Handarbeiter Nieselweck, alt 55 J. Auszehrung.

Krankenhaus: Den 9. November des Tagelöhners Schnabel Wittwe, alt 46 J. Lungentzündung.

Neumarkt: Den 8. Nov. des Strumpfwirkergelesen Edler Ehefrau, alt 23 J. 5 M. Auszehrung. — Den 10. des Strumpfwirkermeisters Kraftmüller T. todtgebohren.

Glauch: Den 6. Nov. des Maurerges. Littmann Wittwe, alt 73 J. Entkräftung. — Den 9. ein unehel. S., als 1 W. 2 T. Krämpfe.

Bekanntmachungen.

In dem zum Römerischen Hause gehörenden Hintergebäude sind vom 1sten December dieses Jahres bis Ostern künftigen Jahres 3 Stuben, 2 Kammern, eine Küche und Holzkammer für 8 Thlr. Courant zu vermietthen. Näheres ist zu erfahren im Jenaschen Stifte.

Ein Frauenzimmer von gesehten Jahren, welche auch die Landwirthschaft versteht, wünscht als Ausgeberin unterzukommen. Das Nähere darüber giebt der Faktor Borgold jun.

Das Königl. Dekret vom 13. April 1808 befiehlt ausdrücklich, daß kein Westphälisches Landeskind weder auf einer Universität oder Schule, noch in den Werkstätten der Handwerker oder in einem Waisenhause aufgenommen werden dürfe, wenn nicht eine von einem Arzt ausgestellte und von dem Maire des Wohnorts visirte Beglaubigung beigebracht wird, woraus der Beweis hervorgehet, daß das Kind die Blattern bereits gehabt hat, oder daß ihm die Kuhpocken eingepflanzt worden sind. Der wohlgemeinte Zweck der Regierung geht hierbey auf die Beförderung der Kuhpocken- Impfung. Es scheint derselbe aber hiesigen Orts leider nicht so, wie er es wohl verdiente, beherzigt zu werden, auch finde ich mich durch mehrere neuerlich vorgefallene Todesfälle an den natürlichen Pocken veranlaßt, die Einwohner meiner Commune auf jene landesherrliche Vorschrift zu ihrem eigenen Besten wiederholt aufmerksam zu machen. Ich bemerke dabey, daß hier ein Ausschuß zur Beförderung der Schutzpocken- Impfung besteht, und daß von demselben in dem Hause des Hrn. Dr. Ulrich jeden Dienstag, Donnerstag und Freytag von 1 bis 2 Uhr unentgeltlich geimpft wird.

Halle, den 13. November 1810.

Der Maire der Stadt Halle.
Streiber.

Das zur Schau Ausstellen solcher Leichen, die an Pocken, Masern, Nervenfieber oder einer sonstigen ansteckenden Krankheit gestorben sind, so wie das feyerliche Begleiten derselben, auch das Austragen an den natürlichen Pocken kranker Kinder, wird ältern noch bestehenden Polizey-Verordnungen und dem Zweck des Königl. Dekrets vom 13. April 1808 gemäß, hierdurch auf das nachdrücklichste verboten, und hat jeder Uebertreter mit Sicherheit zu erwarten, daß er dem Polizey- Tribunal zur gefeglichen Bestrafung werde angezeigt werden.

Halle, den 13. November 1810.

Der Maire der Stadt Halle,
Streiber.

Demnach resolviret worden, den Betrieb der Soolekunst über den deutschen Brunnen im Thale alhier vom 1sten Januar k. J. an auf mehrere auf einander folgende Jahre an den Mindestfordernden in Entreprise zu geben; so werden diejenigen, welche die erforderliche sichere Caution für die Uebernahme der dazu gehöri- gen Gebäude, Pferde, Fourage, Bestände u. s. w. gehörig zu leisten im Stande sind, und die Entreprise zu unter- nehmen Lust haben, hierdurch veranlaßt, in dem auf den 1sten December d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem hiesigen Thalhause angezeigten Bierungs- Termine zu erscheinen, ihre Forderungen zum Protokoll zu geben, und zu gewärtigen, daß mit dem Mindestfordernden und dem, der die besten Bedingungen machen wird, nach eingeholter höherer Approbation der Contract über die Entreprise abgeschlossen werden soll. Uebrigens lie- gen die allgemeynen Bedingungen bey dieser Verpachtung, so wie eine Uebersicht des Inventarii auf dem Bureau der Königl. Saline und auf der pfännerschaftlichen Holzstube zur Einsicht offen.

Halle, den 10. November 1810.

Zu der Thals-Oekonomie verordneter Salzgraf.
D. Zepernick.

In Gemäßheit einer Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers soll das bey dem hiesigen Amte der Stiftschreiberey jährlich zu Martini zu erhebende Zinsgetreide auf sechs nach einander folgende Jahre, als vom 1sten Januar k. J. bis dahin 1816 an den Meist- bietenden verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bierungstermin auf den 19ten dieses Monats früh um 11 Uhr in meiner Behausung sub Nr. 23 hinter dem Rathhause anberaumt, wozu ich die Liebhaber, welche die Bedingungen und die nähere Nachweisung vorher bey mir einsehen können, hierdurch einlade. Halle, den 3. November 1810.

In Auftrag des Herrn Domainen-Receveur v. Kleist.

Der Distrikts-Notarius Dr. Käpprich.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich in dem Laden der Madam Weißbarrh in der Brüderstraße etablirt habe, und bey mir alles Schweizergebäckes, Kuchenwaaren und Liqueurs zu haben sind. Ich verspreche reelle Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch.

Anton Söuter, Schweizerbäcker.

J. S. Levy aus Dessau

empfehle sich bestens diesen Hallischen Markt mit seinen wohl assortirten Waarenlager, bestehend in seidnen Waaren allerley Art, wie auch bäumwollene und wollene Waaren und andere verschiedene Modewaaren. Er bittet um geneigten Zuspruch und verspricht die billigsten Preise. Sein Logis ist auf der Mannischen Straße bey dem Hrn. Inspector Stein.

Die bequemen Feuerzeuge, Eupyrions genannt, sind in verschiedenen zum Theil sehr schönen Formen von Porzellan, Steingut, lackirten Zinn und Blech zu nachstehenden Preisen, als:

- 1) Runde Tisch-Feuerzeuge mit Lichthalter und Zintenfaß von lackirten Blech à 16 Gr.
- 2) Längliche dergl. à 18 Gr.
- 3) Runde dergl. von Steingut à 12 Gr.
- 4) Längliche dergl. von Porzellan à 14 Gr.
- 5) Taschen-Feuerzeuge von lackirten Blech à 17 Gr.
- 6) Küchenfeuerzeuge dergl. à 9 Gr.
- 7) Zündhölzer das Hundert 3 Gr.

der Buchhandlung des Waisenhauses in Commission gegeben und für obige Preise in Preuß. Cour. zu haben.

In der Buchhandlung des Waisenhauses ist für 20 Gr. Cour. zu haben:

D. S. V. Reinhardts Geständnisse, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend in Briefen an einen Freund 8. Sulzbach, 1810.
 J. A. Krummachers Festbüchlein zwey Bändchen.
 Das Christfest. 8. Duisburg. Druckp. 12 Gr.
 Schreibpap. 15 Gr.

Todesanzeige.

Unsere Freunde und übrigen Bekannten zeigen wir hiermit das den 8ten dieses Monats erfolgte Absterben unserer guten Mutter und Schwiegermutter, Frau Marie Elisabeth geb. Müller verwitwete Schwarz, unter Verbitung aller Beyleidsversicherungen an. Bey einer vierzigjährigen Kränklichkeit machte es nur ihre christlicher, stiller gelassener Sinn möglich, daß sie ihr Leben voller Resignation auf die hohe Stufe von 80 Jahren brachte. Wir verehren in ihr das Andenken einer liebevollen und uns unvergeßlichen Mutter.

Halle, den 13. November 1810.

Die sämmtlichen Söhne und Töchter, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter.

Maskenball. Mit obrigkeitlicher Erlaubniß werde ich in dem Saale des hiesigen Weinkellers auf den 28sten November den ersten Maskenball veranstalten. Ich lade alle hiesige und auswärtige Freunde dazu ganz ergebenst ein. Es wird für die größte Ordnung und Anständigkeit gesorgt werden. Nur anständige Masken haben Zutritt; anstößige und auffallende Masken werden zurückgewiesen. Domestiken und Zuschauer können wegen vieler Beschwerden über die Beschränkung der Tanzenden nicht eingelassen werden. Charakter, Masken und Domino's sind wieder bey mir zu haben, nur wird ergebenst gebeten, selbige den Tag vorher gefälligst in Person abzuholen, und den Tag nach der Maskerade bestimmt wieder abzugeben, damit ich nicht in Verlegenheit gesetzt werde. Gute Weine, kalte Speisen und warme Getränke werden für Jeden, der sie verlangt, bereit seyn. Für Bedienung, Erleuchtung und vorzüglich gute Musik zahlt jede Person 16 Gr. Preuß. Cour. Einlaß Billets sind bey mir zu bekommen. Der Anfang ist Abends um 8 Uhr.

Halle, den 14. November 1810.

Johann Friedrich Döhring,
Weinhändler hieselbst.